

seiner blutigen Unthaten in die Tiefe; wir Totgeglaubten erwachten zu neuem Leben und sahen mit eigenen Augen das Grab sich schließen, welchem wir wie durch ein Wunder entgangen waren.

## Die letzte Pilgerfahrt.

### 1. Die stürmische Nacht.

Schnaubend bläst ein stürmischer und eiskalter SW. in die wenigen Segel, welche ihm das stattliche Vollschiff „Der Pilger“ darbietet, als dies auf seiner Ausfahrt nach Melbourne das sturmreiche Kap der guten Hoffnung zu umsegeln im Begriffe ist. Die Untersegel und der Besan sind gerefft; sonst stehen nur noch die Unter-Marssegel aller drei Masten und einige Stagsegel. Auch diese bescheidenen Leinwandflächen trägt das steife, tief beladene Schiff nur mit genauer Not, aber es hilft nicht. Da Kapitän Benary seine Rechnung auf W.-Wind machte und statt dessen SW.-Wind traf, so muß man sich, um nicht durch den Wind und die gleichlaufende Strömung gefährlich nahe an's Land zu geraten, entschließen zu „prangen“, d. h. mehr Segel zu führen, als sonst bei diesem stürmischen Wetter beigeßt werden würden. Heute muß „Der Pilger“ zeigen, was Kumpf und Bemastung zu leisten vermögen.

Die See läuft hoch und ziemlich kurz. Jede sich überstürzende oder an den Seitenplanken brandende Woge schleudert mehr als etwa nur ihren weißen Gischt zu Luward über die Steuerbord-Verschanzung hinweg. Mäuschend strömt das schäumende Element zwischen den Kragen der Masten, den Klappen der Luken, zwischen Koof und Kombüse hindurch nach der tief niedergedrängten Leeseite hinab, spült hier ein paarmal von vorne nach hinten in der halben Länge des Decks, je nachdem das Schiff sich hier oder da hebt oder senkt, und rinnt dann durch die Lenzpforten ab, um den nachkommenden Fluten Platz zu machen. Schwer arbeitet „Der Pilger“ unter dem kaum erträglichen Segelbruck, stampft auf und nieder, rollt hin und wieder, fällt krachend und ächzend in das tiefe Wellenthal zurück und läßt sich dann durch den gewaltsamen Anprall des nächsten schaumgekrönten Wellenberges wieder hoch emporheben.

Es ist eine ziemlich finstere Nacht, eine unbehagliche, frostige Septembernacht der winterlichen südlichen Hemisphäre; die Temperatur des Windes und der Strömung verrät sehr deutlich, daß beide in der Nähe des Südpols ihren Ursprung haben. Schwarze, schnell dahinjagende